

# DER SPIEGEL

## BILDSCHIRMTEXT

### Lustige Spielchen

**Hamburger Hacker bewiesen: Das Bildschirmtext-System der Bundespost ist unsicher. Über Btx wurde die Hamburger Sparkasse mit 135 000 Mark Gebühren belastet.**

Wer im gelben Hamburger Telefonbuch unter der Namensspalte „Werner“ blättert, stößt auf Seite 1067 auf den seltsam verstümmelten Eintrag „Wern&Iry“. Wie der Unausprechliche – der Satz-Computer verhaspelte ein „é“ – wirklich heißt, dürfte sich seit Montag letzter Woche dem Herausgeber des Wälzers, Bundespostminister Christian Schwarz-Schilling, eingepägt haben.

In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag hatte Steffen Wernéry, 23, dem hochgelobten Bundespostdienst „Bildschirmtext“ (Btx) eine empfindliche Schlappe beigebracht. Gemeinsam mit Freunden vom Hamburger „Chaos Computer Club“ (CCC) förderte Computer-Fan Wernéry aus dem Btx-System der Post sensible Daten eines anderen Benutzers zutage: das besonders geschützte Kenn- und Passwort („usd70000“) für den Btx-Dienst der Hamburger Sparkasse (Haspa).

Mit Haspa-Kenn- und -Passwort ausgestattet, schlüpfen die Hacker gleichsam unter der elektronischen Tarnkappe der Bank in den Btx-Computer. Dem Post-Rechner als Haspa ausgewiesen, konnten sie sich in dem Btx-System frei bewegen und dem Haspa-Computer Order erteilen, wieder und wieder eine mit 9,97 Mark Gebühr belastete Btx-Seite des CCC abzurufen\*.

Ergebnis: Von Samstag abend 22.00 Uhr bis 13.00 Uhr am Sonntag las der Haspa-Computer alle drei Sekunden eine Nonsens-Seite („Es erfordert ein bemerkenswertes Team, den Gilb zurückzudrängen...“) des Hamburger Computer-Clubs. Insgesamt liefen auf diese Weise, wie die Computer-Freaks am Montag der staunenden Öffentlichkeit berichteten, annähernd 135 000 Mark Gebühren zugunsten des CCC auf.

Haspa-Vorstand Benno Schölermann hätte „das nicht für möglich gehalten“. Wiederholt hatte die Post ihren Btx-Kunden versichert, ein Fall wie der nun in Hamburg eingetretene sei „weit unwahrscheinlicher als ein Sechser im

Lotto“. Nun erwägt der Bank-Vorstand, die Post für „etwaige Schäden, auch Vertrauensschäden, haftbar zu machen“.

Geschockt vom Coup der Hamburger Hacker – die mit ihrem Btx-Trick die Mißbrauchsmöglichkeiten des Systems demonstrieren wollten –, zeigten sich letzte Woche auch andere gewerbliche Btx-Kunden.

Erhard Buchholz, Organisationsleiter beim Kölner Lebensmittel-Großhändler Rewe, will den Hamburger Coup „sorgfältig studieren“. Bernhard Zeller, Jurist und Geschäftsführer der Btx-Reiseberater GmbH in Frankfurt, sah sich durch die Btx-Schlappe wieder darauf gestoßen, daß der Einstieg ins Btx-Netz juristisch einem „Sprung in eiskaltes Wasser“ gleichkomme.

Bisher schiebt der „Staatsvertrag-über Bildschirmtext“ bei Kenn- und Paßwort-Mißbrauch den Schwarzen Peter den Btx-Anbietern zu. Die Sicherungs-Codes, so verlangt Artikel 9, Absatz 8, müssen einen „dem Stand der Technik entsprechenden Schutz vor unbefugter Verwendung bieten“: Würde etwa von einem „Spaßvogel“ über Btx, so Zellers Horror-Vision, ein Jumbo-Jet komplett ausgebucht, der dann am Reisetag leer auf dem Rollfeld steht, ist es Sache des Reiseveranstalters, zu beweisen, daß ihn keine Schuld an der Trickbuchung trifft.

Die Post sucht ihre gewerblichen Kunden zu beruhigen. Man arbeite, verlautete aus dem Bundespostministerium, „gemeinsam mit Fachleuten“ daran, die Btx-Sicherheit „noch weiter zu erhöhen“. Die Hamburger Schlappe, bekennt Postdirektor Bodo Frahm vom Bundespostministerium, habe „sehr weh getan“.

Die Postler schmerzt es, daß ihr neues Kommunikationsnetz just in der empfindlichen Startphase getroffen wurde: Seit dem 18. Juni dieses Jahres wird Btx bundesweit angeboten. Mit dem System, so die Hoffnung der Post, würden die Bundesbürger den ersten Schritt in die elektronische Kommunikationsgesellschaft vollziehen.

Vor gut zehn Jahren in England als „Viewdata“ entwickelt, koppelt Btx den heimischen Fernsehapparat an das flächendeckende Telefonnetz der Post. Ein Modem genanntes Zusatzgerät (einmalige Anschlußkosten: 55 Mark) holt die über Telefonleitung kommenden Datensignale herein, ein Zusatzteil („Decoder“) im Fernsehgerät (Preis: über 1000 Mark) verwandelt sie in Schrift und Graphik-Bilder auf dem TV-Schirm.

Ein zentraler Computer in Ulm sowie spezielle Rechner in Ballungsgebieten wie Berlin, Frankfurt, Hamburg und München steuern den bundesweiten Datenfluß: Fahrpläne und Börsenkurse, Kurznachrichten und Veranstaltungshinweise, Sonderangebote und Wetterinformationen können in Sekundenschnelle auf den TV-Schirm gerufen werden. Banken ermöglichen ihren Kunden Zahlungsanweisungen über Btx, Versandhäuser locken mit elektronischer Warenbestellung, Reisebüros beraten via Btx den Kunden zu Hause am Bildschirm.

Mittelständische Unternehmen, Ärzte, Apotheker und Buchhändler, aber auch private Btx-Nutzer, so hoffte die Post, würden das System „einer Lawine gleich unaufhaltsam weiterwachsen lassen“. Doch schon die Btx-Versuchsphase von Juni 1980 bis August 1983 in West-Berlin und Düsseldorf/Neuss dämpfte die hochgesteckten Erwartungen: Kritiker empfanden den Postdienst als „enttäuschend“ und bemängelten das Btx-Angebot: es sei „unzureichend, ja weitgehend langweilig“.

Hohe Kosten – private Btx-Nutzer halsen sich etwa 3000 Mark, gewerbliche Btx-Kunden über 70 000 Mark Gerätekosten auf – und anfängliche technische Mängel sorgten zusätzlich dafür, daß die Nachfrage schleppend blieb. Derzeit sind etwa 19 000 Teilnehmer (davon 3000 Anbieter) angeschlossen – eine Zahl, die in Kreisen der Wirtschaft als „gleich Null“ gilt. Um gewerbliche Btx-Nutzer zu ködern, hatte die Post 150 000 Btx-Kunden zum Jahresende 1984 vorausgesagt.

Zu der Skepsis über die wirtschaftliche Entwicklung gesellte sich die Sorge über die Btx-Technik, deren Schwierigkeitsgrad Minister Schwarz-Schilling mit dem eines „Mondlandeunternehmens“ verglich. „Die Technik“, so Bernd Hentschel von der Gesellschaft für Datenschutz und Datensicherung, „ist die Tücke des Objekts.“ Mit Btx, warnten Experten, entstehe in der Bundesrepublik ein weites Feld für Datenpiraten.

Nicht Datenpiraten, wohl aber „Robin Hoods im Datennetz“, so Chaos-Sprecher Herwart („Wau“) Holland, haben nun Btx-Benutzer und -Anbieter verunsichert. Btx-Kunden, so die „Welt“, fragen sich, ob statt „eines Paar Ski aus dem Versandhaus“ womöglich „zehn oder hundert Paar“ ins Haus kommen.

\* Beim Btx-System stellen die „Anbieter“ Informations-„Seiten“ in Form stehender Fernsehbilder bereit, etwa Versandhaus-Angebote, Reise-Offerten oder auch Waretest-Informationen. Für jede vom Nutzer abgerufene Seite kann der Anbieter Gebühren berechnen, pro Seite bis zu 9,99 Mark.



Daß diese und andere Btx-Kümmernisse ernst zu nehmen sind, bewiesen die Chaos-Hacker. Mehrfach berichteten die „Post-Fans“ des CCC in ihrer Postille „Datenschleuder“, „wie die Btx-Verarschung läuft“:

- ▷ Nach Angaben der Post beträgt die Speicherkapazität der Btx-Einrichtungen „einige Millionen Btx-Seiten“. Ein Berliner Hacker konnte über eine Kopierfunktion – sie erlaubt es, dieselbe Seite beliebig oft einzugeben – nachweisen, daß die Speicher lediglich 750 000 Seiten fassen. Reaktion der Post: Die Kopierfunktion wurde gesperrt.
- ▷ Btx erlaubt es den Anbietern von Btx-Diensten, bestimmte Seiten, etwa mit noch nicht freigegebenen Preisinformationen, beliebig lange zu sperren. Die Hacker fanden heraus: In Hamburg gesperrte Seiten können in München lesbar, schon freigegebene Seiten im gesamten Bundesgebiet plötzlich gesperrt sein.
- ▷ Im Btx-Mitteilungsdienst („elektronischer Briefkasten“) können bereits losgelassene Briefe oder Nachrichten vom Absender noch nachträglich verändert werden. In einem Btx-Brief an die „Lieben Datenschützer“ aller Bundesländer bat die Chaos-Hacker um „1 Stück ihres letzten Tätigkeitsberichtes“. Durch eine Hacker-Manipulation wurden dann im nachhinein aus Datenschützern „Dateischießer“, statt „1 Stück“ wurden plötzlich „1000 Stück“ bestellt.

Anfang vorletzter Woche gaben Btx-Hacker der Post Nachricht von einer weiteren Schwachstelle des Systems: Wird eine Btx-Seite vom Anbieter bis auf das letzte von 1626 möglichen Zeichen gefüllt, kommt es zu einem „Überlauf-Effekt“ – geisterhaft flimmern über den Bildschirm des Anbieters Informationen, die ihm eigentlich nichts angehen, darunter auch sensible Daten von anderen Teilnehmern.

Das Spielen mit diesem „Überlauf-Effekt“ bescherte den Btx-Hackern am vorletzten Wochenende Kenn- und Paßwort der Haspa. Für „die Profis“, wie die Post die ungeliebten Btx-Spieler nennt, war es ein leichtes, den zugehörigen Btx-Teilnehmer, eben die Haspa, zu identifizieren. Der Rest, so Btx-Profi Wernéry, war „ein Kinderspiel“.

Welch „lustige Spielchen“ sonst noch mit Bildschirmtext (Hacker-Verballhornung: „Bildschirm-Trix“) möglich sind, erfuhren die Postler nebenher zum Nulltarif von den Hamburger Hackern. Eigentlich ist Btx nur für stehende Bilder – Textseiten oder Graphiken – ausgelegt. Den Chaos-Computerfreaks aber gelang es, einen Trickfilm einzuprogrammieren, nach Art eines Videospiele.

Im ZDF-„heute-journal“ am Montag letzter Woche konnte auch Bundespostminister Schwarz-Schilling das kleine Kunstwerk betrachten: Ein über den Bildschirm schwebendes „Chaos-Mobil“ schoß mit „Nuki“-Atompilzen auf kleine gelbe Posthörchen.



**DOES YOUR COMPUTER  
SOMETIMES COUGH, SNEEZE OR  
HAVE A SEIZURE?**

It may be suffering from Translet Glitchitis, a curable digestive disorder. The Blitz Bug can bring fast relief from these symptoms in less than 50 nano seconds. Available without prescription. Use only as directed.

\* No Computer Should Be  
Without One \*

Blitz Bug protects your entire circuit,  
and plugs into any outlet.  
\$19.95, Two for \$35.00

N.J. Residents add 5% sales tax  
Add \$1.50 shipping & handling delivery from stock

Omni Communications Co., Inc.  
Jackson, New Jersey 08527

Das einzige nichtamerikanische Wort, das bisher in die neue Sprache aufgenommen wurde, ist das deutsche Wort „Gedanken“. In Hackerese wird es allerdings nur als Ajektiv verwendet. Gedanken bedeutet unausführbar, nicht-gut-durchdacht oder auch unerprobt, ungeprüft.

„Ein gedanken Ding“, erläutert Hacker's Dictionary, „ist gewöhnlich gekennzeichnet durch einen offensichtlichen Mangel an Intuition dafür, was programmierbar ist und was nicht.“

\* Guy L. Steele Jr., Donald R. Woods, Raphael A. Finkel u.a.: „The Hacker's Dictionary“. Harper & Row, New York; 140 Seiten; 5.95 Dollar.

# „Zack, bin Ich drin in dem System“